

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonntag, 2. März 1895.

Berantwort. Redakteur: R. D. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: A. Graumann in Stettin, Kirchplatz 3-4.
Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 M.
Vierteljährlich durch den Briefträger ins Haus gebracht
kostet das Blatt 50 Pf. mehr.
Anzeigen: wie Zeitzeile oder deren Raum im Morgenblatt
15 Pf., im Abendblatt und Stettiner 30 Pf.

E. L. Berlin, 1. März.

Deutscher Reichstag.

49. Plenar-Sitzung vom 1. März,

1 Uhr.

Gestorben ist der Abg. Kalmring (Reichspartei). Das Haus ehrt das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Plänen.

Auf der Tagesordnung steht das Extra-Dokument des Marine-Etats.

Reichskanzler Fürst Hohenlohe: Die Überzeugung ist heute allgemein, dass die Ausdehnung unseres überseeischen Handels einen starken Schutz durch die Flotte notwendig macht. Bei diesem Handel ist neben dem deutschen Gewerbe auch die Landwirtschaft in erheblicher Weise beteiligt. Zu diesem Schutz ist es notwendig, eine starke Flotte zu haben; dazu gehört, dass das deutsche Volk bereit sei, die dazu notwendigen Mittel zu bewilligen. Ich kann mir nicht denken, dass das Interesse für die Flotte vollständig geschrumpft sei, war ja doch schon im Jahre 1848 das Lösungswort der deutschen Patrioten die deutsche Flotte. Damals traten wir mit Begeisterung für die deutsche Flotte ein. Dies zeugt von dem Verständnis des deutschen Volkes für die nationale Würde. Auch war der Schmerz und die Besänftigung groß, als die deutsche Flotte verlor wurde. Wenn ich diese schmerzhafte Erinnerung wache, so darf ich annehmen, dass auch jetzt das Interesse der Bevölkerung für die Flotte vorhanden ist. Wollen wir aber eine Flotte haben, so muss dieselbe so beschaffen sein, dass sie allen Aufgaben gerecht werden kann. Bei der Entwicklung, welche die nautische Technik genommen hat, sind wir aber der steten Gefahr ausgesetzt, mit der Entwicklung der Flotte der anderen Seestaaten nicht gleichen Schritt halten zu können. Ich meine nicht in Bezug auf die Zahl der Schiffe, sondern in Bezug auf den Bau und die Ausrüstung derselben. Wir müssen Schiffe haben, die Respekt einflößen. Manche Schiffe waren noch vor wenigen Jahren eine imponierende Erscheinung, während dieselben jetzt auch auf den Pfeilen den Eindruck machen, dass sie dem ersten Anprall nicht widerstehen könnten. Das, was vor einigen Jahren neu war, ist heute veraltet. Es handelt sich nicht um die Schaffung einer neuen großen Flotte, sondern um die Erhaltung derselben, was wir haben und um den Erhalt des Unentbehrlichen. Die Voraussetzung, die hier und da ausgesprochen sind wegen weiterer Maßnahmen, sind nicht begründet. Alles was unsere Marine anlangt, regt ja das Gemüth lebhaft an. Das mag ja wohl die Veranlassung zu manchen Besprechungen gewesen sein, die laut geworden sind. Was mich betrifft, so haben wir immer nur Träume vorgeschoben von einer großen Flotte, von dem Ozean durchsegeln und die deutsche Flagge in alle Welttheile tragen. Aber diese Träume erfüllen sofort, sobald ich mich des Reichstags und der Steuerzahler erinnere. Dann klären sich unübersehbare Hindernisse auf, vor welchen manch liebgewohnter Wunsch zurücktreten muss. Lassen Sie sich also nicht durch diese Voraussetzung, die ich erachtet habe, von einer ruhigen Erwagung zurückdrängen. Ich empfehle die außerordentlichen Ausgaben des Etats der Marine Ihrer wohlwollenden Verabsichtigung und hoffe zuversichtlich, dass Sie denselben Ihre Zustimmung geben werden. (Beifall rechts.)

Die Titel 1-4 des Extraordinariums sind nicht angesprochen. In den Titeln 5-8 werden die ersten Raten für 4 Kreuzer, einen 1. Klasse („Ersatz Leipzig“) und zwei 2. Klasse („K.“ „L.“ und „Ersatz Freya“) gefordert. Der Herr Reichskanzler fordert die Bewilligung. Nach einem längeren Referat des Abg. Bieker nimmt das Wort

Staatssekretär Hollmann: Ich werde erläutern, die vorliegenden Forderungen vom militärischen Standpunkte zu verteidigen. Den politischen Standpunkt wird mein Kollege vom Auswärtigen Amt vertreten. Zwei dieser Forderungen sind Ihnen schon von früher her bekannt: „Ersatz Leipzig“ und Korvette „K.“. Unsere Kreuzerflotte ist in einem bedrohlichen Nebenzug, der es den Reaktionen zur Flucht macht, diese Ergänzung zu fordern. Wenn die Defensivseite erreicht ist, liegt das nur an den allmächtigen Veröffentlichungen, wonach noch weitere große Forderungen im Hintergrunde stehen sollen. Ich fordere Sie zu einem Rückblick auf. Von 1855 bis jetzt hat unsere Kreuzerflotte abgenommen von 21 Schiffen auf 9 Schiffe, von 50.500 Tonnen-Gehalt auf 32.200 Tons, von 271 Geschützen auf 140, von 6900 Mann Besatzung auf nur 3000! Es sind seit 1855 16 Schiffe in Abgang und nur 4 neu hinzugekommen. Wir marschieren jetzt nur noch an der Seite von Argentinien. So sind wir hinter anderen Mächten zurückgedrängt. Dabei hat unsere Handelsflotte genommen, der Schiffbau steht in voller Blüthe. Im Jahre 1894 sind in Deutschland 81 Schiffe mit 125.000 Tons gebaut worden, dazu kommen noch die in England für Deutschlands Rechnung gebauten Schiffe. Hier scheint mir also, im Gegensatz zu Frankreich, Russland, bei uns ein Münzverhältnis zwischen unserer Marine und unserer Handelsflotte vorzuliegen. Sie können sich auch nicht auf unsere älteren Schiffe berufen. Diese sind obsolet, und du will ich Ihnen einen Vorfall vor einigen Jahren mittheilen. Eines unserer Schiffe kollidierte mit dem „Hohenstaufen“, und das es nicht unterging, hinaus davon ab, dass eine einzige Koblenzerfahrt Land Stand hielt. Auch die „Leipzig“ unentwegt bedarf des Erfuges, ist es doch schon einmal wahrscheinlich geworden, dass die „Leipzig“ von der „Alexandrine“ und der „Marie“ ins Schleppboot genommen werden müsste. Ausländer, welche diesen Schleppzug beobachtet sind, müssten die nicht ausgerufen haben; und mit diesen Schiffen wollen die Deutschen ihren Handel schützen! Und sie Schiffe in der Kreuzerdivision sind alle mehr oder weniger ausgesunken. Ich bitte Sie dringend, den Bewilligungen Ihrer Kommission beizutreten, zum Wohl des Reiches!

Staatssekretär v. Marschall: Bei diesen neuverordneten Kreuzern stehen die Bedürfnisse des Auswärtigen Amtes stark im Vordergrunde. Ich bitte Sie auch, sich durch Stimmen und Verstimmungen nicht leiten zu lassen, sondern nur durch sachliche Erwägungen. Dass irgendwelche überlosen Pläne bestehen, das ist schon zurückgewiesen worden. Aber das Gribbel über den gleichen Pläne der Zukunft ist von jeher der sicherste Weg der, um sich von den realen Bedürfnissen der Gelegenheit ablenken zu lassen. Eine Kreuzerflotte ist das unentbehrliche Mittel, um unsere wirtschaftlichen Interessen zu wahren. Außerdem leiden unsere wirtschaftlichen Interessen

und mit diesen auch unsere politischen. Wer nicht rechtzeitig für Erneuerung sorgt und Schiffe baut, wird eines Tages überhaupt keine Schiffe mehr haben. In einer Beziehung sind wir die sparsamste Nation der Welt. Wir verbrauchen und brauchen Schiffe von einem Typ, wie ihn keine andere Nation mehr kennt. Wir können ja freilich auf die Tüchtigkeit unserer Seeleute vertrauen. (Beifall.) Es handelt sich hier nicht um ein einseitiges Interesse des Handels und der Reederei unserer Seestädte. Nein, — Tausende und Abertausende hängen mit ihren Interessen an dem Abzog über See. Über Übersetzung zu klagen, andererseits aber unserem Handel über See den notwendigen Schutz zu verlagen, ist ein offenkundiger Widerprüch. Der durch überseeische Produkte, welche wir einführen, herbeigeführte Preisdruck ist ja zu bestreiten, aber daran ist nicht unser Handel schuld. In einem Augenblick, wo andere Staaten etwa unsere Produkte mit erhöhten Zöllen belegen würden, könnten wir uns veranlassen sehen, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. (Beifall.) Für alle diese Zwecke müssen wir aber unsere Kreuzerflotte fürstbar machen, um zu verhindern, dass auswärtige Machthaber unsere Produkte schlechter behandeln, als andere. Auch zum Schutz der Deutschen im Auslande soll die Flotte dienen. Sie hat aber auch noch höhere Zwecke. Wenn im Auslande Krieg oder Revolution ausbricht, bedarf es der Panzer, um zu zeigen, dass auch zur See das deutsche Schwert schärfer ist. In Südamerika töbt der Aufstand und gerade da haben wir wichtige Interessen. Ich muss da des Vorfalls erwähnen, dass in der Bay von Rio unsere Mannschaften 4-5 Monate lagen, ohne auch nur auf eine halbe Stunde an Land zu kommen. Das war eine Leistung! (Beifall.) Unsere Seeleute haben hier nach Strapazen auszuhalten, die nicht einmal in sich mit ihrem Brust verhüllt sind, darüber hinausgehen, und es liegt daher auch im Interesse unserer Seeleute, die Schiffe zu vermeiden. In Japan und China sind wir aus unserer Reserve nicht herausgetreten und haben deshalb sogar die Friedensmission abgelehnt. Über unsere Interessen dort sind doch so groß, dass wir ein aufmerksames Auge auf die dortigen Vorfälle haben müssen. Unsere Ausfahrt nach dort beträgt 45 Millionen. Wir müssen dort die Deutschen, in China selbst, schützen, auch die katholischen Missionen. Tüchtige hatten wir diese jenen allerdings dem französischen Schutz überlassen. Schön im Vorjahr haben wir diese Missionen selbst besucht. Es ist das für uns um so mehr eine Ehrenpflicht, als die Erfahrung lehrt, dass bei jedem Aufstand dort die Missionen die Ersten sind, die angegriffen werden. Damit erhalten Sie ein Bild von den Pflichten des Auswärtigen Amtes, von den Aufgaben, die unsere Kreuzerflotte zu erfüllen hat. Und wie steht es nun in Wirklichkeit? Wir hatten vor 10 Jahren 27 Schiffe und 1 Panzerfahrt, heute 17 Schiffe und kein Panzerfahrt. Ich weiß nicht, meine Herren, welches Vertrauen ich in diesem Hause besitze. Aber ich kann Ihnen sagen, dass das Auswärtige Amt nicht in der Lage ist, jetzt den Auftrag, nachzukommen, die ihm gestellt sind. Bedenken Sie auch, wie die deutsche Flagge zum Herzen der Deutschen im Auslande spricht und in ihnen das Heimathgsgefühl wach erhält. (Beifall.)

Abg. Graf Mirbach: Ich habe namens des größeren Theils meiner Partei zu erklären, dass wir für die hier geforderten Titel stimmen werden, uns aber dadurch in unserem Potenzial bei der dritten Legion nicht verringern wollen. Ein Theil meiner Freunde dagegen kann sich mit Rücksicht auf die gewerbliche und finanzielle Lage schon jetzt nicht entscheiden, für diese Forderungen zu stimmen, und wird sich deshalb der Abstimmung enthalten. (Hört! hört!) Ich weiß, dass ich mit diesen Worten den Herren links eine große Freude machen. Was die Ausführungen des Staatssekretärs auslängt, so ist unser Prestige in den letzten 5 Jahren entschieden gesunken. Wir haben aber das Vertrauen, dass in den Händen derjenigen Leitung unserer Politik unser Prestige wieder wachsen wird. Und wir werden deshalb die Regierung in ihren Wünschen unterstützen, also in dem Programm des Schutzes unserer wirtschaftlichen Interessen und der Hebung unseres Aufsehens. Wir treten auch hier für die Handelsinteressen ein, obwohl Sie auf den Lüften über unsere Interessen in der brutalsten Weise zur Tagesordnung übergehen. Wer hat denn den Identitätsnachweis durchgesetzt? Doch nur wir Agrarier. (Oho! links.) Mit der Minorität meiner Partei bin ich die Übereinstimmung in Bezug auf die Handelsvertragspolitik. Ich freue mich, dass der preußische Herr Handelsminister sich als Gegner der Handelsvertragspolitik bekannt hat. Ich nehme auch an, dass in dieser Beziehung ein Diffens in dem Staatsministerium nicht besteht. (Oho! links und rechts.) Also ich schließe, m. H. der größte Theil meiner Freunde wird jetzt für diese Forderungen stimmen, und ich hoffe, — ich sage: ich hoffe! meine Herren — auch in dritter Lesung.

Abg. Ritter: Herr Graf Mirbach sprach über alles Mögliche. Aber ob auch für ihn gilt: ohne Kanone keine Kühne, das bleibt dahingesetzt. Wenn ein Fremder der Verhandlung beinhaltet, so müsste er nach dem Willen der Herren Fürst Hohenlohe und v. Marschall glauben, es handle sich hier darum, ob wir überhaupt eine Flotte haben wollen. Es wäre doch wirklich ein schlimmes Ding, wenn in unsrer Ansicht wirklich von der Bewilligung dieser Kreuzer abhinge. Gegebenen den zivilisierten Staaten werden wir doch immer nur für unseren Aufschwung zu sorgen haben, im Übrigen aber in Bezug auf die Handelsflotte auf diplomatische Verhandlungen angewiesen sein. Denn das hat der Herr Staatssekretär selber gefragt, dass wir es mit unserer Kreuzerflotte nicht mit Frankreich oder England, oder den Vereinigten Staaten ausnehmen können. Ebenso wenig bedürfen wir aber der Kreuzer für unsern Handel. Dieser wird immer abhängig sein von der Güte unserer Produkte und von der Solidität unseres Handels. Der Herr Staatssekretär von Marschall wiss. ferner auch ausdrücklich darauf hin, dass wir uns gegen Zollmaßnahmen anderer Staaten ebenfalls durch Zollrepräsentation wehren können. Ja, da weiß ich nur nicht, was dann hiermit die Kreuzer zu thun haben sollen? Die Herren von Marschall und Hollmann haben über zwei verschiedene Rechnungen ausgemacht über die Abnahme der Zahl unserer Schiffe seit 1885. Da sind aber die älteren Schiffe ausser Betrieb gelassen, obwohl es für den Küsten Dienst im Auslande doch weniger

auf besonders neue und schnelle Schiffe als vielmehr daran ankommt, dass die Schiffe den klimatischen, den örtlichen Verhältnissen, so namentlich in Bezug auf den Tiefgang, gewachsen sind. An kolonialen Aufgaben sind überwaupt nur von Bedeutung: die Wahrnehmung unserer Interessen in Süd- und Mittelamerika und eventuell eine größere Machthaltung in Ostasien. Aber es ist gar nicht nachgewiesen worden, dass es in dieser Beziehung an etwas gefehlt hat. Man hat gespottet über die zwei alten Kanonenboote, die wir in China haben. Nun, diese zwei Kanonenboote sind man nicht aus Verlegenheit dorthin geschickt, sondern weil sie gerade wegen ihres Flachgangs für die Verfolgung der Seeräuber in den chinesischen Gewässern geeignet sind. Gestern freilich hat die Lage dort geändert in Folge des Krieges. Aber Hauptcasus für uns ist, dass wir in China und Japan strenge Neutralität wahren. Ich meine sogar, dass ehe unsere Kreuzer dort hin kommen, der Krieg dastehst längst beendet sein wird. Freilich kann ja auch später dort ein Krieg ausbrechen. Über der Schutz unserer Interessen dort wird nicht davon abhängen, ob wir da ein oder 2 Kreuzer mehr haben, sondern von unserer Gesamt-Machstellung. Die Forderung der 4 Kreuzer kommt um so überraschender, als in der Denkschrift von 1887 von der Notwendigkeit Kreuzer für unseren Handelschutz zu haben gar nicht die Rede ist. Der jetzige Vorgang erinnert an den von 1888. Damals nannte Graf Caprivi es eine „melancholische Aussäufung“, dass unsere Kreuzer-Schiffe alt und unbrauchbar seien. Und jetzt die entgegengesetzte Darstellung! Damals freilich sollte Stimmung gemacht werden für den Bau einer großen Panzer. Wenn Sie jetzt einen großen Panzerkreuzer fordern, nun — der kann doch nicht gleichzeitig in Ostasien und Amerika sein. Und wenn er nun gar einmal in Reparatur muss, ja dann ist doch wohl wieder ein „Schwesteraufschuss“ nötig! Es handelt sich hier, meine Herren, um ein Engagement von 60 Millionen, die nur für dieses Jahr zurückerstellt sind! Bedenken Sie auch, wie das Ordinarium des Marine-Etats abhängt von dem Extraordinarium. Die mehr Sie dieses Jahr für das Extraordinarium bewilligen, desto mehr muss das Ordinarium in der Folgezeit anschwellen. Der Herr Reichskanzler erinnerte an die erste deutsche Flotte, welche alsdann unter den Hammer kam. Er hätte auch binzirigen sollen, doch es gerade die deutschen Demokraten waren, welche damals den patriotischen Eifer für diese Flotte hatten. Und er hätte ferner auch daran erinnern sollen, dass es später die Liberalen im preußischen Abgeordnetenhaus waren, welche die ersten Aufstände der preußischen Flotte gegenüber der Einführung der Landmacht legten und pflegten. Ich halte Sie ins Englant und Frankreich als Muster vor. Wer denkt Sie doch auch an andere Staaten, Unterhält denn etwa Italien so viele Schiffe, wie es in dem Gewässer? Da nicht einmal die vereinigten Staaten tun dies, geschweige denn die Niederlande, Schweden u. s. w. Es misst sich jetzt ein Chauvinismus in diese Sache, der häufig genährt wird durch die offizielle Presse. Und offiziöse Schriften werden jetzt verbreitet, wie früher bei der Militärvorlage die Schriften der Vereinigten Staaten tun dies, geschweige denn die Niederlande, Schweden u. s. w. Es misst sich jetzt ein Chauvinismus in diese Sache, der häufig genährt wird durch die offizielle Presse. Und offiziöse Schriften werden jetzt verbreitet, wie früher bei der Militärvorlage die Schriften der Majors kamen. Wenn Sie jetzt allen diesen Träumen des Reichskanzlers (Heiterkeit) stattgeben, dann seien Sie versichert, dass diesen legten wir auch binzirigen sollen, doch es gerade die deutschen Demokraten waren, welche damals den patriotischen Eifer für diese Flotte hatten. Und er hätte ferner auch daran erinnern sollen, dass es später die Liberalen im preußischen Abgeordnetenhaus in Gefecht führt. Aus Lehrverträgen sind wegen der Gebietsverhältnisse Ausschreibungen statt geworden, die fast dientlich wären, wenn sie etwa bei weiteren Kreisen erfasst haben sollten. Der Antrag auf gleiche Bezahlung der Mädchenlehrer mit den Gymnasiallehrern ist nicht unbegründet; man sollte mehr auf die persönliche Bezahlung des einzelnen Lehrers als auf die Bezahlung des ganzen Standes setzen. Allerdings wird ein tüchtiger Lehrer, der Ordnung hält und gut unterrichtet, kaum in einer höheren Mädchenschule Stellung nehmen, es misst sich denn sein, dass ihm ein höheres Gehalt lohnt.

Abg. v. Eynern (nl.): Während im Westen die höheren Mädchenschulen meist von den Gemeinden unterhalten werden, überwiegen in den östlichen Provinzen mehr das Privatschulwesen für den höheren Mädchenerunterricht. Die Regierung setzt die Beratung des Kultus- etats mit der Novelle über das Kapitel „Höhere Mädchenschulen“ fort.

Abg. Dr. Kropatschek (l.): Ich legte seine persönlichen Ansichten dar und befürchte die Art der Agitation um diese Angelegenheit und verurteile namentlich die Herausgabe hochstehender Persönlichkeiten, die man für bestimmte Meinungen ins Gefecht führt. Aus Lehrverträgen sind wegen der Gebietsverhältnisse Ausschreibungen statt geworden, die fast dientlich wären, wenn sie etwa bei weiteren Kreisen erfasst haben sollten. Der Antrag auf gleiche Bezahlung der Mädchenlehrer mit den Gymnasiallehrern ist nicht unbegründet; man sollte mehr auf die persönliche Bezahlung des einzelnen Lehrers als auf die Bezahlung des ganzen Standes setzen. Allerdings wird ein tüchtiger Lehrer, der Ordnung hält und gut unterrichtet, kaum in einer höheren Mädchenschule Stellung nehmen, es misst sich denn sein, dass ihm ein höheres Gehalt lohnt.

Der Antrag wird abgelehnt, und der Abschnitt „Elementarschulwesen“ genehmigt.

Debattoles wird sodann das Kapitel „Kunst und Künste“ genehmigt.

Hieran vertritt sich das Haus.

Nächste Sitzung morgen 1 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Beratung.

Schluss 4½ Uhr.

Regierungskommissar Geh. Rath Küller: Der Fall ist nicht bekannt; doch ist kaum anzunehmen, dass bei solchen Sachlage Strafanordnungen ergangen sind.

Abg. Schmidt-Marburg ist von dieser Erklärung durchaus beeindruckt.

Minister Dr. Bosse: Die Regierung hat erwogen, ob für die Beurteilung der Leistungsfähigkeit der Gemeinden nicht bestimmte Normen festgestellt werden könnten, welche für Zuwendungen aus dem Dispositivfonds maßgebend seien, der in Höhe von 2 Millionen an unvermeidbare Schulgemeinden zu verteilen ist. Diese Feststellung war noch nicht möglich; es sollen zunächst die Wirkungen der Steuerreform auf die Gemeindeverhältnisse abgewartet werden.

Die Abg. v. Dallitz (l. und Sieg. nl.) haben Wünsche in Bezug auf die Verbesserung des Zweimillionenfonds; Sie erzählt von dem Bau einer sogenannten „Altersschule“, die auf den Rat eines Regierung-Assezzors für 54.000 Mark in einer armen Gemeinde gebaut wurde, der vorgesiegt wurde, der Staat beschaffte die weiteren Mittel zum Unterhalt dieser Schule. Solchen Treiben müsse der Minister entgegenwirken.

Reg.-Kommissar Geh. Rath Küller: Die Regierung hat stets bemüht gewesen, die einmal gezeigten Unterstützungen dauernd zu gewähren; im Allgemeinen mag dabei ja etwas rein schematisch verfahren sein; das wird sich aber bestern, wenn erst weitere Erhebungen über die Wirkungen der Steuerreform gemacht sind.

Abg. Knorr (l. und S.): Ich erwidere die Annahme der drei anderen Kreuzer erfolgt in einfacher Abstimmung.

Eine erste Rate von 500.000 Mark für ein Torpedodivisionsschiff ist gleichfalls von der Kommission bewilligt worden.

Abg. Müller-Fulda (Btr.) beantragt, diese Forderung zu streichen.

Abg. Richter unterstützt diesen Antrag, während Staatssekretär Hollmann bittet, am dem Beschluss des Kommissionsfestzuhaltens.

Der Antrag Müller wird angenommen, das Divisionsboot also gestrichen.

Sodann vertritt sich das Haus.

Nächste Sitzung morgen 1 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Beratung.

Schluss 4½ Uhr.

E. L. Berlin, 1. März.
Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

32. Plenar-Sitzung vom 1. März,

11 Uhr.

Eingegangen ist die Vorlage betreffend die Aufhebung der Stolgebühren in Wiesbaden und die Vorlage betreffend die Erhöhung des Kultus-

etats mit der Novelle über das Kapitel „Höhere

Mädchen-Schulen“ fort.

Abg. Dr. Kropatschek (l.) legt seine per-

sonlichen Ansichten dar und befürchtet die Art

der Agitation um diese Angelegenheit und ver-

urteile namentlich die Herausgabe hochstehender

Persönlichkeiten, die man für bestimmte Meinungen

ins Gefecht führt. Aus Lehrverträgen sind wegen

der Gebietsverhältnisse Ausschreibungen statt geworden,

die fast dientlich wären, wenn sie etwa bei

weiteren Kreisen erfasst haben sollten. Der An-

trag auf gleiche Bezahlung der Mädchenschul-

lehrer mit den Gymnasiallehrern ist nicht unbegründet;

man sollte mehr auf die persönliche Bezahlung

des einzelnen Lehrers als auf die Bezahlung des

ganzen Standes setzen.

Abg. Dr. Enecker (nl.): Wiedergabe der

Beratung des § 130 fort. Abg. Sahn (Btr.) erläutert die

Regierung um Vorlegung des Materials zu

§ 130. Dagegen bemerkt Geh. Rath Seiden-

plimer, das es kaum notwendig ist, da es allge-

mein bekannt wäre, welch schlimme Angriffe die

Presse oft auf Monarchie, Religion, Ehe und

Verloren.

Roman von Ludwig Habicht.

89

Haidhausen warf einen Blick auf die Karte, umzogte leicht die Stirn und wandte sich zu seiner Tochter:

"Aus unserer Lettition kam heute Morgen nichts werden, Magda; ich habe Geschäft." fragte Magda, die gelernt hatte, sehr genau im Gesicht ihres Vaters zu lesen.

"Mütterliche, die ich mir abzuwenden verstehe," sagte er beschwichtigend. "Läßt Dich das nicht ansehen, mein Kind, und verbringe Deinen Vormittag so angenehm wie möglich."

Er ging mit scheinbaren Schritten dem Hause zu, Magda wandte sich nach der anderen Seite und verfolgte einen tiefer in den Park führenden Weg, der zu einem klaren See führte. Hier setzte sie sich auf eine Bank nieder und versank, beschattet von den niederrangenden Zweigen einer mächtigen Esche, in Träumerien, die an den Schluss des zweiten ihr und dem Vater gesprochenen Gesprächs anknüpften.

Der junge Mann, den der Vater in dem von ihr entworfenen Zukunftsbilde vermisst hatte, nahm eine bestimmte Gestalt an; sie sah ihn vor sich, es war der Geliebte, der Unvergessene, und keine Scheidewand würmte sich mehr zwischen ihm und ihr auf. Sein Volk war ihr Volk, sein Land das ihre; seine Lebensstellung konnte nicht sehr verschieden von der irigen sein, den Unterschied zwischen seiner und ihrer Bildung auszugleichen war sie eifrig bemüht; ohne daß sie sich dessen

recht klar bewußt war, hatte der Gedanke an ihn einen großen Einfluß auf ihren Verneiser. Nicht mehr hätte Petronella's Eigentum sie von einem getrennt, ihr Vater würde ihn lieben und ihrer Verbindung mit ihm seinen Segen geben. Alles schlug sich schön, nur eines schloß: Der Geliebte selbst. Wo war er? Hatte Petronella die Wahrheit gesagt, als sie ihm eine getreue Schilderung ihres Lebens und doch so exquisit-reichen Lebens. Schaudernd vernahm der Vater, welche Gefahren sein armes schlafloses Kind schon befanden hatte, festes schloß er sie an seine Brust, als fürchte er, sie könne ihm noch entrinnen werden; die Angst und das Entsetzen waren die Brechisen, welche den Eispanzer von seinem Herzen lösten, um der Liebe und Zärtlichkeit für die Tochter den Weg frei zu machen.

Die jungen Deutschen hatten einen zu hervorragenden Anteil an Magda's Schicksal gehabt, als daß von ihnen nicht häufig hätte die Welt, ohne daß der, welcher sie liebt, einen Anteil davon nahm. Er hatte auch Magda noch nichts davon gesagt, daß sie die einzige Erbin ihres Großvaters sei, und daß sie ein Prozeß um diese Erbschaft drohe. Überblickt von allen äußerer Eindrücken sollte seine Tochter nur ihm gehören und ihrer Ausbildung leben.

Er kam sich vor wie ein Spieler, der alle guten Karten in der Hand hat, und im Gefühl seiner Sicherheit mit dem Auspielen zögert.

Seine Gegnerin hatte darüber die Geduld verloren.

Der Herr, dessen Besuch Haidhausen gemeldet worden war, war der Rechtsanwalt der Frau von Hammerstein. Nach kurzer, artiger Begrüßung teilte er dem Regierungsrath mit, seine Klientin verlange von ihm entweder die Beweise, daß die junge Dame, welche er seine Tochter neinte, wirk-

lich die Erbin des Barons v. Eisenberg sei, oder die Erklärung, er habe sich bei Abfassung seines Briefes an Frau v. Hammerstein im Freihum gefunden.

"Und wenn ich nun das Eine oder das Andere verweigere?" fragte Haidhausen.

"So bin ich beauftragt, Sie durch einen Prozeß dazu zu zwingen," erwiderte der Rechtsanwalt.

"Bis jetzt habe ich aber noch keine Schritte gethan, die gesetzliche Anerkennung meiner Tochter erlangt. Er versteht sich nicht, daß er wahrscheinlich selbst noch einmal nach Italien reisen müßten, um die Sache zu bereiben und Petronella zum Erstdank zu bringen, aber er wollte das unangenehme Geschäft so lange wie möglich verschieben.

Berühmt wollte er des Zusammensetzens mit seiner Tochter froh werden, wollte sie eine Zeit lang für sich allein genießen, ohne daß die Welt,

ohne daß der, welcher sie liebt, einen Anteil davon nahm. Er hatte auch Magda noch nichts davon gesagt, daß sie die einzige Erbin ihres Großvaters sei, und daß sie ein Prozeß um diese Erbschaft drohe. Überblickt von allen äußerer Eindrücken sollte seine Tochter nur ihm gehören und ihrer Ausbildung leben.

Der Regierungsrath verbogte sich.

"Wiederholen Sie mir gegenüber die Behauptung, daß Sie die Erbin des Barons v. Eisenberg gefunden haben, Herr Regierungsrath?" fuhr der Rechtsanwalt fort.

"Ich halte Sie in allen Stücken aufrecht."

"Darf ich Sie um die Vorlegung der Beweise bitten?"

"Ist es nicht Beweis genug, daß die Mutter meines Kindes aufgefunden, meine Tochter wiedererkannt habe und glücklich in ihrem Beisein bin?" fuhr Haidhausen auf.

(Fortsetzung folgt.)

Nur 1 Mark 50,000 Mark, 10,000 Mark, 5000 Mark, 3000 Mark u. s. w. insgesammt 5000 Gewinne Tagen Ziehung.

In Stettin zu haben bei G. A. Kaselow, ältestes Lotteriegeschäft (errichtet 1847), Frauenstrasse 9.

Bitte in Not!

Eine 80jährige sieche Witwe, die durch den Verlust zweier Söhne und die fast zehnjährige bettlägerige Krankheit ihres früheren Ernährers in die bitterste Not gerathen, appelliert im Verein mit ihrem Geistlichen an die Mildthätigkeit edelvenkender Menschen.

Um weitere Gaben bittet freundlich Die Expedition.

Todes-Anzeige.

Am 1. März, 1 Uhr Morgens, starb nach längeren Leiden mein lieber Mann, unter guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder, der Stuhlmachermeister

August Dieckow

im 77. Lebensjahr.

Mit der Bitte um stilles Beisein zeigen dies allen Freunden und Bekannten an. Die tiefbetrauhten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Montag, den 4. März, Nachm. 2½ Uhr, vom Trauerhause, Schulstr. 16/17, aus statt.

Familien-Anzeigen aus anderen Zeitungen.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Philipp Saulmann (Schmiedemeister).

Berlobt: Fräulein Josephine Wertheim mit Herrn Julius Döbbeloh (Straßburg-Denkendorf).

Gestorben: Herr Carl Beyer (Wittstock). Frau Witwe Ernestine Hempel geb. Bach (Stolp). Herr Rudolph Bredt (Pawlowitz). Frau Witwe Schneider (Auskam). Fräulein Bertha Strelow (Gostrow).

Pommersche Hypotheken-Actien-Bank zu Berlin.

Dilanz vom 31. Dezember 1894.

Activa.

Gassenbestand	16	1941919,66
Eigene Effecten		7180430,81
Reichsbanknoten		114881,88
Guth. bei Bankhäusern		849407,27
Divere Debitor.		202010,12
Antlage im Hyp. Gesch.		94030872,55
Banksch. (Stempel)		8868,70
		104328090,94

Passiva.

Action-Capital	16	900000,00
Reserven		2238213,30
Pfundbrief-Umlauf		9081625,00
Amortisations-Fonds		117923,94
Vorratsbeschaffte Hypotheken-Zinsen		141057,20
Verdiente und gefindigte Pfandbriefe		50119,59
ausgl. Pflo.		107601,33
Coupons-Markanten		674750,45
Pfundbrief-Zinsen p 2./1. 95.		83248,95
Pfundbrief-Zinsen per 1. April 1895		1848,—
Dividende-Nestkosten		598800 M)
		35999,00
		7525,16
		292369,97
		120000,—
		104328090,94

Wein Haus in Greifswald in Pommern,

Nangestraße 64, in dem seit 40 Jahren ein Tuch-, Manufaktur- und Webewarengeschäft mit bestem Erfolg betrieben werden, sind aber auch für jedes andere Geschäft durch seine gute Lage wie seine der Neugestaltung eingetretene großen Geschäftsräume eignet, ist zum 1. Juli 1895 im Ganzen oder getheilt zu vermieten. Die erste Etage, zu eleganter Privatwohnung sehr geeignet, umfaßt 7 heizbare Zimmer.

Näheres durch Frau Sara Cohn Wwe., pr. Adr.: Herr Ludwig May, Breslau, Augustastr. Nr. 28.

Landgasthof

siehe zu kaufen oder zu pachten oder aber geeignete Räume oder Grundstück zur Errichtung eines

Materialwaren- u. evtl. auch Schankgeschäfte

in größerem lebhaften Orte zu kaufen oder zu mieten gelingt. Alresen erhielt ungeloßt R. Köhl, Stettin, Altwiese Nr. 29 b.

Wäsche wird sauber gewaschen und geplättet.

Friedrichstr. 9, Hof II, bei Netzel.

recht klar bewußt war, hatte der Gedanke an ihn einen großen Einfluß auf ihren Verneiser. Nicht mehr hätte Petronella's Eigentum sie von einem getrennt, ihr Vater würde ihn lieben und ihrer Verbindung mit ihm seinen Segen geben. Alles schlug sich schön, nur eines schloß: Der Geliebte selbst. Wo war er? Hatte Petronella die Wahrheit gesagt, als sie ihm eine getreue Schilderung ihres Lebens und doch so exquisit-reichen Lebens.

Schauend vernahm der Vater, welche Gefahren sein armes schlafloses Kind schon befanden hatte, festes schloß er sie an seine Brust, als fürchte er, sie könne ihm noch entrinnen werden; die Angst und das Entsetzen waren die Brechisen, welche den Eispanzer von seinem Herzen lösten, um der Liebe und Zärtlichkeit für die Tochter den Weg frei zu machen.

Die jungen Deutschen hatten einen zu hervorragenden Anteil an Magda's Schicksal gehabt, als daß von ihnen nicht häufig hätte die Welt,

ohne daß der, welcher sie liebt, einen Anteil davon nahm. Er hatte auch Magda noch nichts davon gesagt, daß sie die einzige Erbin ihres Großvaters sei, und daß sie ein Prozeß um diese Erbschaft drohe. Überblickt von allen äußerer Eindrücken sollte seine Tochter nur ihm gehören und ihrer Ausbildung leben.

Der Regierungsrath verbogte sich.

"Wiederholen Sie mir gegenüber die Behauptung, daß Sie die Erbin des Barons v. Eisenberg gefunden haben, Herr Regierungsrath?" fuhr der Rechtsanwalt fort.

"Ich halte Sie in allen Stücken aufrecht."

"Darf ich Sie um die Vorlegung der Beweise bitten?"

"Ist es nicht Beweis genug, daß die Mutter meines Kindes aufgefunden, meine Tochter wiedererkannt habe und glücklich in ihrem Beisein bin?" fuhr Haidhausen auf.

(Fortsetzung folgt.)

Da er, wie er glaubte, das Mittel in der Hand hatte, einem unerträlichen Prozeß mit Frau von Hammerstein in wirtschaftlicher Weise auszuweichen, so berührte er sich weder damit, die Rechte seiner Tochter als Erbin des Barons v. Eisenberg in Anspruch zu nehmen, noch die Beweise, auf welche diese Ansprüche sich gründeten, herbeizuschaffen. Er hatte nach Rom geschrieben und eine Rechtsanwältin, genannt Garcini, beauftragt, aber noch keine Schritte gethan. Er versteht sich nicht, daß er wahrscheinlich selbst noch einmal nach Italien reisen müßten, um die Sache zu bereiben und Petronella zum Erstdank zu bringen, aber er wollte das unangenehme Geschäft so lange wie möglich verschieben.

Der Rechtsanwalt nahm bedächtig eine Pfeife.

"Sie haben Frau v. Hammerstein angezeigt, die Erbin des Barons v. Eisenberg sei gefunden. Ich bin der Vater und können Sie es beweisen, so wäre die Rückziehung der Frau v. Hammerstein ein Geschenk, das Sie ihr auf Kosten Ihrer Revenuen aus dem ihr eventuell vermieteten Vermögensbesitz ihres Stiefvaters; ich verstehe nicht, weshalb sie protestieren will."

Der Rechtsanwalt erwiderte: "Sie haben Frau v. Hammerstein angezeigt, die Erbin des Barons v. Eisenberg sei gefunden. Ich bin der Vater und können Sie es beweisen, so wäre die Rückziehung der Frau v. Hammerstein ein Geschenk, das Sie ihr auf Kosten Ihrer Revenuen aus dem ihr eventuell vermieteten Vermögensbesitz ihres Stiefvaters; ich verstehe nicht, weshalb sie protestieren will."

Der Rechtsanwalt erwiderte: "Sie haben Frau v. Hammerstein angezeigt, die Erbin des Barons v. Eisenberg sei gefunden. Ich bin der Vater und können Sie es beweisen, so wäre die Rückziehung der Frau v. Hammerstein ein Geschenk, das Sie ihr auf Kosten Ihrer Revenuen aus dem ihr eventuell vermieteten Vermögensbesitz ihres Stiefvaters; ich verstehe nicht, weshalb sie protestieren will."

Der Rechtsanwalt erwiderte: "Sie haben Frau v. Hammerstein angezeigt, die Erbin des Barons v. Eisenberg sei gefunden. Ich bin der Vater und können Sie es beweisen, so wäre die Rückziehung der Frau v. Hammerstein ein Geschenk, das Sie ihr auf Kosten Ihrer Revenuen aus dem ihr eventuell vermieteten Vermögensbesitz ihres Stiefvaters; ich verstehe nicht, weshalb sie protestieren will."

Der Rechtsanwalt erwiderte: "Sie haben Frau v. Hammerstein angezeigt, die Erbin des Barons v. Eisenberg sei gefunden. Ich bin der Vater und können Sie es beweisen, so wäre die Rückziehung der Frau v. Hammerstein ein Geschenk, das Sie ihr auf Kosten Ihrer Revenuen aus dem ihr eventuell vermieteten Vermögensbesitz ihres Stiefvaters; ich verstehe nicht, weshalb sie protestieren will."

Der Rechtsanwalt erwiderte: "Sie haben Frau v. Hammerstein angezeigt, die Erbin des Barons v. Eisenberg sei gefunden. Ich bin der Vater und können Sie es beweisen, so wäre die Rückziehung der Frau v. Hammerstein ein Geschenk, das Sie ihr auf Kosten Ihrer Revenuen aus dem ihr eventuell vermieteten Vermögensbesitz ihres Stiefvaters; ich verstehe nicht, weshalb sie protestieren will."

Der Rechtsanwalt erwiderte: "Sie haben Frau v. Hammerstein angezeigt, die Erbin des Barons v. Eisenberg sei gefunden. Ich bin der Vater und können Sie es beweisen, so wäre die Rückziehung der Frau v. Hammerstein ein Geschenk, das Sie ihr auf Kosten Ihrer Revenuen aus dem ihr eventuell vermieteten Vermögensbesitz ihres Stiefvaters; ich verstehe nicht, weshalb sie protestieren will."

Der Rechtsanwalt erwiderte: "Sie haben Frau v. Hammerstein angezeigt, die Erbin des Barons v. Eisenberg sei gefunden. Ich bin der Vater und können Sie es beweisen, so wäre die Rückziehung der Frau v. Hammerstein ein Geschenk, das Sie ihr auf Kosten Ihrer Revenuen aus dem ihr eventuell vermieteten Vermögensbesitz ihres Stiefvaters; ich verstehe nicht, weshalb sie protestieren will."

Der Rechtsanwalt erwiderte: "Sie haben Frau v. Hammerstein angezeigt, die Erbin des Barons v. Eisenberg sei gefunden. Ich bin der Vater und können Sie es beweisen, so wäre die Rückziehung der Frau v. Hammerstein ein Geschenk, das Sie ihr auf Kosten Ihrer Revenuen aus dem ihr eventuell vermieteten Vermögensbesitz ihres Stiefvaters; ich verstehe nicht, weshalb sie protestieren will."

Der Rechtsanwalt erwiderte: "Sie haben Frau v. Hammerstein angezeigt, die Erbin des Barons v. Eisenberg sei gefunden. Ich bin der Vater und können Sie es beweisen, so wäre die Rückziehung der Frau v. Hammerstein ein Geschenk, das Sie ihr auf Kosten Ihrer Revenuen aus dem ihr eventuell vermieteten Vermögensbesitz ihres Stiefvaters; ich verstehe nicht, weshalb sie protestieren will."

Der Rechtsanwalt erwiderte: "Sie haben Frau v. Hammerstein angezeigt, die Erbin des Barons v. Eisenberg sei gefunden. Ich bin der Vater und können Sie es beweisen, so wäre die Rückziehung der Frau v. Hammerstein ein Geschenk, das Sie ihr auf Kosten Ihrer Revenuen aus dem ihr eventuell vermieteten Vermögensbesitz ihres Stiefvaters; ich verstehe nicht, weshalb sie protestieren will."

Der Rechtsanwalt erwiderte: "Sie haben Frau v. Hammerstein angezeigt, die Erbin des Barons v. Eisenberg sei gefunden. Ich bin der Vater und können Sie es beweisen, so wäre die Rückziehung der Frau v. Hammerstein ein Geschenk, das Sie ihr auf Kosten Ihrer Revenuen aus dem ihr eventuell vermieteten Vermögensbesitz ihres Stiefvaters; ich verstehe nicht, weshalb sie protestieren will."

Der Rechtsanwalt erwiderte: "Sie haben Frau v. Hammerstein angezeigt, die Erbin des Barons v. Eisenberg sei gefunden. Ich bin der Vater und können Sie es beweisen, so wäre die Rückziehung der Frau v. Hammerstein ein Geschenk, das Sie ihr auf Kosten Ihrer Revenuen aus dem ihr eventuell vermieteten Vermögensbesitz ihres Stiefvaters; ich verstehe nicht, weshalb sie protestieren will."

Der Rechtsanwalt erwiderte: "Sie haben Frau v. Hammerstein angezeigt, die Erbin des Barons v. Eisenberg sei gefunden. Ich bin der Vater und können Sie es beweisen, so wäre die Rückziehung der Frau v. Hammerstein ein Geschenk, das Sie ihr auf Kosten Ihrer Revenuen aus dem ihr eventuell vermieteten Vermögensbesitz ihres Stiefvaters; ich verstehe nicht, weshalb sie protestieren will."

Der Rechtsanwalt erwiderte: "Sie haben Frau v. Hammerstein angezeigt, die Erbin des Barons v. Eisenberg sei gefunden. Ich bin der Vater und können Sie es beweisen, so wäre die Rückziehung der Frau v. Hammerstein ein Geschenk, das Sie ihr auf Kosten Ihrer Revenuen aus dem ihr eventuell vermieteten Vermögensbesitz ihres Stiefvaters; ich ver